

Wenn du mich liebst.

Roman von Georg Hartwig (Emmy Koppel).

(Fortsetzung.)

Sie lachte übermütig. „Also Herr Professor Geisler—Fräulein Alma und Luise v. Tottenborn—Fräulein Gebhardt.“

Die von Fräulein Lilli dem Gaste vorstellten jungen Mädchen verneigten sich etwas tiefer als gewöhnlich. Der Professor imponierte ihnen erstlich. „Ich habe erfahren, daß wir dieses improvisierte Tanzfest Ihrem Hiesigen verbanden, meine Damen“, sagte Geisler, die frischen, jungen Gesichter betrachtend, welche sich verflochten zu lächelten. „Und außerdem verbande ich Ihnen persönlich die Bekanntschaft mit der so viel gerühmten Pensionatsfreundschaft junger Damen. Ich weiß nicht, wie lange es her ist, daß Sie sich trennten.“

„Unterhalb Jahre.“

„Nein, ein Jahr und sieben Monate.“

„Wirklich?“

„Ja“, fiel Lilli lachend ein. „Ich glaube aber, wir täten jetzt nicht mehr in die erste Klasse. Mein Französisch und Englisch ist fast fertig.“

„Welches Pensionat hat den Vorzug gehabt?“

„Das Wellmann'sche in Zürich. Ach, es war reizend dort—bis auf das viele Lernen.“

„Ja, was haben wir studieren müssen. Entsetzlich! Und immer englisch oder französisch sprechen.“

„Französisch ging noch, aber—“

„Sie hatten doch gewiß einen würdigen Lehrer“, sagte Geisler belustigt, „der nur ganz von fern mit dem Nachsehen drohte?“

„Lehrer?“ riefen alle vier zugleich. „Nein. Eine junge Frau war's.“

„Jung?“ warf Hilde Gebhardt achselzuckend ein.

„Jawohl, jung!“ sagte Lilli unter energischer Zustimmung der Schwestern. „Sie war höchstens Mitte Zwanzig. Und wenn sie ein bißchen Farbe bekam—sie war nämlich sonst sehr bleich—dann sah sie aus wie achtzehn.“

„Na ja, sie war ja ganz nett anzusehen“, sagte Hilde Gebhardt etwas von oben herab.

„Du doch nicht so!“ rief Lilli dagegen. „Wir haben alle für sie geschwärmt. Jawohl, die ganze Klasse—Du auch! Und als sie wegkam, haben wir geweint. Jawohl, geweint—Du auch!“

„Fällt mir nicht im Traum ein“, versetzte Hilde wegwandend, „um Frau Briffot zu weinen. Da hätte man viel zu thun!“

Geislers lebenswürdige Ironie war einem tiefen, jäh aufgesprengten Ernst gewichen. „Wie nannten Sie Ihre Lehrerin?“ fragte er rasch.

„Briffot—Marie Briffot.“

„Brünet? Mitgeloch? Schlang?“

„Jawohl! Kennen Sie sie?“ riefen alle vier lebhaft.

„Ich—ich konnte einst ein Fräulein Briffot“, sagte er, und da stand vor seinen Geistesaugen der strahlende Saal des Holtenberger Schlosses, in dem er mit Marie Antonie so glückstrunken geplaudert. Alles, bis in's Kleinste, das längst vergessen, sah er wieder lebendig werden: an der Thüröffnung die beobachtende Gestalt des Grafen, die königliche Erscheinung Betty Trachberg's im schwarzen Sammetgewande, ihres Gatten gleichmütige Benachlässigung auf dem spiegelnden Parkett—und drüben an der entgegengesetzten Wand die ihm verhaßte Baronin Rüttim, deren Sinnen und Trachten durch gerichtet war, ihn herabzusehen.

Alle diese Erinnerungen, in den Zeiträumen einer Sekunde gefaßt, überliefen Geisler mit neuer Gewalt. Stand er hier vor der Lösung des Rätsels, das ihm der heutige Brief seines Onkels wieder nahegelegt? Oder wurde ihm eben jetzt ein neues zu lösen aufgegeben? „Fräulein war sie nicht“, sagte Hilde hastig. „Eine Wittve!“

„Sie sagten zuvor: als sie wegkam. Warum verließ sie die Anstalt?“

„Ach, das weiß man eigentlich nicht“, versicherte das Schwesterpaar eifrig. „Es hieß, die Vorleserin wäre mit dem Gefangenen heimlich verlobt gewesen, bis die schöne Frau Rüttim kam—“

„So!“

„Tief, mahnende Sorge bemächtigte sich Geislers. Was war aus Marie Antonie geworden? Es drängte ihn, dies Gespräch abzubrechen, aber die Unruhe seines Herzens ließ es nicht zu.“

„Die Dame, welche ich meine, ist keine Wittve“, sagte er mit aufsteigender Gleichgültigkeit. „Sie hatte das Unglück, sich von einem unwürdigen Manne trennen zu müssen.“

„Wenn die gute Wellmann das gewußt hätte, würde sie die Briffot nie in's Haus genommen haben“, rief Hilde, die Hände zusammenschlagend. „Ich kann mir nicht helfen, die Frau machte nun einmal einen etwas seltsamen Eindruck.“

„Und Sie wissen nicht, was aus ihr geworden ist?“

„Hier trat der Hausherr, Geheimrath Glindell, zu der Gruppe, seinem Gaste die Hand zu drücken.“

„Ich mußte gar nicht, Herr Kollege, daß Sie schon anwesend seien. Natürlich im Reiz der Jugend veranlaßt.“

„Ach, Herr Professor, heute tanzten Sie doch?“ bat Lilli schmeichelnd.

„Es sind ja viel zu gütig, mit einem öffentlichen Gast zu bereiten zu wollen.“ „Doch ich bitten, Herr Geheimrath, mich den Herren dort vorzustellen?“ „Auf Wiedersehen, meine Damen!“

Seine Gedanken hielten an dem soeben Bemerkten. Hatte er ein Recht, Nachforschungen anzustellen? Wenn es Marie Antonie ein Bedürfnis war, ihre Person verschwinden zu lassen, wie kam er dazu, ihr diese Wohlthat zu mißgönnen? Er, von dessen Jugendliebe sie nichts ahnte und dem sie nie, nie auch nur das geringste Zeichen einer Gegenneigung gegeben?

„Die Herren gestatten—Herr Professor Geisler!“

„Hier—Herr Major v. Kirchstein.“

Der Dragoneroberst verneigte sich höflich. „Sehr angenehm, sehr.“

Er sah einen Moment mit halbgeschlossenen Lidern nachsinnend zur Dentrone empor.

„In diesem Augenblick fing der schwächliche Klavierspieler am Flügel an, in die Takte zu schlagen. Kirchstein wurde dadurch an der Aufmerksamkeit eines Gesprächs verhindert.“

„Verzeihen Sie, meine verehrten Herrschaften“, sagte er, „ich bin engagiert. Gnädige Frau gestatten—Fräulein Tochter wartet!“

„Ein charmanter Herr!“ bemerkte die Geheimrathin, dem Major nachschauend, wie er über das Parkett hinschlitterte zu Lilli eilte. „Man sieht, er hat sich lange bei Hofe bewegt. Seine Bewegungen sind so ausgeglichen, dabei auch so angenehm zwanglos. Mit einem Wort—“

„Steht Herr v. Kirchstein schon lange hier in Garnison?“ unterbrach Geisler diesen warmen Erguß mit nicht abzuweihender Ungebuld.

„Im ersten Moment mußte er's selbst nicht, daß dieser Ungebuld eine eifersüchtige Regung zu Grunde lag. Als er's spürte, verdroß es ihn. War ihm wirklich der Wunsch schon so tief in's Herz gedrungen, diese liebliche Mädchenflosse sein eigen zu nennen?“

Der mütterliche Scharfsinn der Geheimrathin ließ sich keine solche Regung unterdrücken. Sie lächelte. Vielleicht war diese Begegnung ein Sporn für das reservierte Verhalten des Professors. „Seit vier Monaten. Die jungen Mädchen finden, daß er begeistert schon tanzt. Vor der Verlobung spielt ja doch Tanzen eine Hauptrolle.“

„Und nach der Verlobung?“ fragte Geisler.

„Nach der Verlobung? Da denkt man an Hochzeit“, scherzte Frau Glindell. „Und nachher denkt man an andere Dinge. Und wenn man dann wieder zum Tanzen kommt, ist die Jugendlust—ach, wie lange!—davon.“

„Sehr wahr!“ versetzte Geisler ernst. „Die Natur zwingt uns, die glücklichsten Empfindungen schließlich als Thorheiten zu betrachten. Die erste trübselige Betrachtung ist ein Engel mit dem flammenden Schwert, der uns aus dem Jugendparadies verjagt.“

„Leider ja. Ein Glück nur, daß die tiebe Jugend es versteht, ihre Zeit recht hübsch auszunutzen“, lächelte die Geheimrathin, als Lilli strahlenden Blickes und nickend vorüberflog. „Sie müssen die Dinge nicht so tiefkinnig aufpassen, Herr Professor. Aber das kommt von der Gelehrsamkeit—die macht aus den lebenswürdigsten Männern Gräber.“

Wenn mein Mann nicht immer unser fröhliches Kind um sich gehabt hätte, wäre er sicher Melancholiker geworden.“

„Da ist er zu beneiden“, sagte Geisler beistimmend. „Nicht allen Menschen wird's so gut.“

Er konnte sich von der Frage nicht losreißen, was Marie Antonie veranlaßt haben könnte, aus seines Onkels hübscher Hand nie in Anspruch zu nehmen. Wenn sie von ihrer fittlichen Höhe herabgestürzt wäre im Kampf um's Dasein—dieser Gedanke war ihm fürchterlich.

Er fühlte, daß sein Blut schneller wollte.

„Sie haben recht, gnädige Frau“, sagte er rasch. „Man soll die Blumen pflücken, wo sie uns entgegen blühen.“

Der hingutretende Hausherr legte vertraulich den Arm um seine Schulter. „Sagen Sie mal, Herr Kollege, ich höre, die Tine Prempel ist nun auch bei Ihnen gewesen? Die Person hat Ausdauer. Dreimal habe ich sie abgewiesen, dreimal ist sie wieder gekommen—sie hat nun schon die Runde bei sämtlichen Operateuren gemacht.“

„Unglückliches Geschöpf, das durchaus gekostet sein will!“

„Es ist ihr eben nicht recht klar zu machen, daß es sich in gewissen Fällen nicht um Leben oder Tod, sondern direkt um den Tod handelt. Nun war's ja wahrhaftig kein Unglück, wenn ein so elendes Wesen von seiner Qual erlöst würde, aber man kann sich doch nicht auf solche Geschickten einlassen.“

„Ich habe gefunden—das heißt, ich mußte“, versetzte Geisler, „daß unter gewissen günstigen Bedingungen, die sich möglicherweise während der Operation herausstellen könnten, dieselbe zu machen sei.“

„Lassen Sie sich durch Mitleid nicht verführen, Kollege.“

„Ich habe ihr gesagt, daß unter hundert solchen Fällen neunundneunzig mißlingen müssen. Mehr konnte ich nicht thun.“

„Kurzherab abweisen!“

„Dagegen lehnte sich die schwache Möglichkeit auf, welche sich mir während der Untersuchung eröffnete“, sagte Geisler langsam. „Ich gebe zu, daß es ein Maanig ist, sogar Tollkühnheit aber—trotz sie dabei, so ist es gut für sie; kommt sie durch, noch besser.“

Glindell bewachte mißbilligend die Hand.

„Sie müssen wissen, was Sie tun. Ich lasse mich aus meinen Grundfäden weder durch Tine Prempel, noch durch vage Möglichkeiten herausstreichen.“ „Aber wollen wir nicht eine Gigarre rauchen, da Sie doch nicht tanzen?“

„Sehr gern.“

„Sie gingen Beide in's Zimmer des Hausherrn, wo außer ihnen Niemand anwesend war, setzten sich nieder und besprachen den vorliegenden interessanten Fall mit sachmännlicher Gründlichkeit.“

Die blonde Lilli stand plötzlich im Rahmen der Thür. „Ein kleines Maanig herum, Herr Professor—ja? Es ist Maanig. Ein ganz kleines Ma, bitte, bitte!“

„Sie war allerliebste mit ihren heißen Wangen und nach Kirkerart gegeneinander klopfenden Händen.“

Geisler stand lebhaft auf und trat zu ihr. „Wenn ich es nicht besser wüßte, würde ich glauben, Sie wollten mir das Herz schwer machen. Ich tanze ja doch längst nicht mehr. Das würde mich, fügte er leise und lächelnd hinzu, ihre widerstrebend ausgebreitete Rechte ergreifend, „das würde mich aber nie hindern, einem Anderen süße Ballfreuden zu gönnen.“

„Sie schmolte. „Wenn ich mich aber doch so darauf gefreut habe—“

„Fräulein Lilli“, sagte er halb ernst, halb scherzend, „wollt ich Ihnen mal etwas ganz Barbarisches sagen: Es sind unsere schönsten Freuden, die nicht in Erfüllung gehen.“

„Also nicht?“ Ihre Koleretterie mischte sich so allerliebste mit Reue, daß Geisler sich davon gefangen nehmen ließ.

„Wie kann man nur ein so reizender kleiner Dämon sein?“ fuhr er fort. „Ich habe morgen eine sehr schwierige Operation an einem armen Mädchen zu machen, das sich und ihre Mutter durch Handarbeit ernährt. Dazu muß ich mir den Kopf frei halten und werde sogar um die Erlaubnis bitten, mich zeitiger entfernen zu dürfen. Erlauben Sie mir aber, Sie in den Salon zurückzuführen.“

„Damit alle sehen, daß ich einen Korb bekommen habe“, rief sie lachend und tief davon. „Papa, komm! Wir Beide!“

Geisler blickte ihren flatternden Schärpenbändern nach, als er die Gestalt des Majors v. Kirchstein eine jähe Schwenkung machen und auf sich zuschreiten sah.

Die Persönlichkeit dieses Mannes war ihm unsympathisch gewesen sein ersten Anblick. Nichtsdestoweniger erwartete er ihn höflich.

„Sagen Sie, mein verehrter Herr Professor—ich muß mir zunächst mal die Stirn trocken von den Trümpfen dieser Damenpalla—vielleicht hat der Geheimrath in seinem Zimmer eine menschliche Temperatur?“

„Und eine vortreffliche Habanna.“

„Wunderbarer Gedanke! Nettes kleines Fischen, sein Töchterchen, noch Unbeizung nicht! Leb'st sich überhaupt sehr sehr gut. Viel freiere Umgangsformen—besonders mit dem weiblichen Geschlecht. Habe nämlich das Glück gehabt, vielfach in kleinen Residenzen zu stehen. Aber, was ich sagen wollte, Herr Professor—“

Herr v. Kirchstein hatte sich in bequemer Stellung in einen Sessel geworfen, ohne mit der fädelnden Bewegung seines Taschentuches innezuhalten. „Sind das die Giftnubeln, von denen Sie sprachen? Jamas!“

„Er that ein paar tiefe Züge aus der Cigarre. „Was ich sagen wollte—Ihr Name—Geisler—kommt mir so bekannt vor.“

„Vielleicht kennen Sie meinen Onkel, Justizrath Geisler.“

„Na natürlich! Bin doch öfter am dritten Ort mit einem alten Herrn zusammen gewesen—Klein, portulant, was? Sagen Sie, war's nicht Ihr Onkel, der in geschäftlichen Beziehungen zu dem Grafen Trachberg stand, der die famose Partie machte?“

„Er befindet sich augenblicklich noch in der gleichen Stellung“, versetzte Geisler unangenehm berührt.

„Das war doch eigentlich das tollste, was man erleben konnte!“ lachte Kirchstein mit mißgütiger Bitterkeit. „Der sogenannte Witkome und die Gelegenheitsmacherin von Tante fangen richtig den vertrauensvollen Grafen für ihren Wildfang ein. Und der läßt sich auch fangen, mir nichts, dir nichts—es ist zum Schreien!“

„Wenn Sie glauben sollten, Herr Major, fiel Geisler mit festem Nachdruck ein, „daß das damalige Fräulein v. Debellaire auch nur eine Ahnung von der bewundernswürdigen Verirrung ihrer Rorettern hatte, so sind Sie in schwerer Täuschung befangen. Ich habe Gelegenheit gehabt, die junge Dame kennen zu lernen, bevor sie unglücklicherweise das Vaterhaus verließ; ich habe ferner Gelegenheit gehabt, dem alten Herrn v. Debellaire als Arzt näher zu treten, ich kann versichern, daß Beide von der Richtigkeit ihrer Abfammung so fest überzeugt waren, wie wir von unserer Mannesehre.“

„So, so. Sie konnten—“ Herr v. Kirchstein dachte an die abendliche Szene im Boudoir der Baronin, wo er seine glühende Leidenschaft für die kleine Witkome in die Rechte des Bräutigams einzukleiden hoffte, und Marie Antonie vor dem ersten Druck seiner Hand schon wie ein aufgeschrecktes Wild davongeführt war. „Merkwürdig!“

„Er rauchte ein paar Züge schmeichelnd, dann lächelte er geringschichtig im Gefühl befriedigter Schadenfreude.“

„Diese unqualifizierbare Tante, dieser hochmuthsnarr von Vater, der sich dem Grafen zum Schwiegervater anlog, diese ganze fragwürdige Sippe, die endlich aus der anständigen Gesellschaft herausgejagt ist—“

Geislers Lippen hatten sich während dieses Ergusses fest aufeinander gepreßt.

„Zum Standal haben sie sich betragen“, fuhr der Major fort. „Den Mann ist sie los, aber mit dem Gelde, das er hat zahlen müssen, wird sie schon auf ihre Rechnung zu kommen wissen.“

„Herr v. Kirchstein—“

„Na, Ihr Onkel, dem sie ja, wie ich höre, immer stark um den Bart gegangen ist, und der ja auch, wie ich ferner höre, das Menschenmögliche für sie herausgeschlagen haben soll—“

„Wer ist der Lügner, der Ihnen diese nichtswürdige Fabel aufgebunden hat?“ unterbrach ihn Geisler, seine lässig untergegangene Cigarre auf den Tisch werfend. „Nennen Sie mir seinen Namen, und ich stehe gut dafür, daß er seine Verleumdung wird widerrufen müssen.“

„Namen? Fällt mir gar nicht ein, verehrter Herr Professor“, sagte Kirchstein, nachlässig ein Bein über's andere schlagend. „Wollen Sie, daß ich Ihnen ein paar hundert Namen aufzähle, die sich zu dieser Lüge bekennen? An der Sache ist weiter gar nichts tragisch zu nehmen. Meine Erfahrungen fagen mir—“

„Ich kann die Erfahrungen, welche Ihnen ein vollständig falsches oder vielmehr schwachlich verfaßtes Urteil aufdrängen, um der Benachteiligten willen nur betragen“, fiel ihm Geisler, sich gewaltig zur Ruhe zwingend, in's Wort. „Die damalige Witkome v. Debellaire hat allerdings einen Fehler begangen, daß sie ihre Liebe einem Manne schenkte, der diesem Geschenk ohne Verständniß gegenüberstand, mehr noch, ohne den guten Willen, sich darüber klar zu werden.“

„Der Graf Maximilian Trachberg—“

„Ich war Gast in seinem Hause wie Sie, Herr Major“, fiel Geisler scharfer ein. „Jedenfalls bin ich besser über die Vorkommnisse darin unterrichtet, wie jeder Andere—durch meinen Onkel. Als die Gräfin das Opfer brachte, sich von ihrem Mann zu trennen, um seinen Ehrgeiz zu befriedigen—“

„Kirchstein stieß ein kurzes Lachen aus. „Nee, nee, mein lieber Herr Professor, da hat die schlaue Dame denn doch Ihrem Onkel eine Nase gedreht. Die Trachbergs älterer Linie sind nämlich, abgesehen vom Majorat, schwach begütert, da war nicht mehr viel zu holen. Mit einer glänzenden Witkoms- und Entschädigungssumme ging die Sache viel glatter.“

„Herr Major, ich wiederhole Ihnen noch einmal auf mein Wort“, sagte Geisler sich erhebend, da in diesem Moment der Hausherr zurückkehrte. „Die Gräfin Trachberg ist aus dem Hause ihres Mannes gegangen, ohne ihm auch nur die Möglichkeit zu lassen, ihre Zukunft sicher zu stellen. Es bleibt Ihrem Empfinden überlassen, ein solches Verfahren groß oder klein zu nennen.“

Er fühlte, daß sein Puls schneller schlug, als sich mit der Situation vertug, in welcher er sich befand, deshalb schnitt er mit leichter Verbeugung das Gespräch ab und verließ das Zimmer.“

Vor ihm her wühlte sich das vielköpfige Ungeheuer Verleumdung, es grünte ihn an im Gefühl seiner Macht. Alle Schmerzreize, alle Augen der Welt konnten ihm den Garaus nicht machen. Die Bosheit und Niedertracht der Menschen fütterte es ohne Ende.

Ein Gefühl des Efels erfaßte ihn angefaßt der lachenden Gesichter, von denen keines sich scheuen würde, Marie Antonies hochgeprägtes Thun zu bespötn und zu begehren. Herr v. Kirchstein brauchte seine Fabel nur vorzutragen, so fand er Gläubige. Wer aber glaubte ich ihm?

Dieses Benutztsein vermochten weder Lillis Schmolzen, noch ihrer Mutter lebenswürdigkeit zu verführen. Als der erste schickliche Moment hierzu gekommen war, verabschiedete Geisler sich von seinen Wirthen.

Tief aufatmend trat er aus der dunkelenden Schwüle in die feuchtkalte Nebelnacht hinaus.

„Eine fragt, ob die Spitzen fertig sind?“

„Nein. Ich thue, was ich kann. Sie soll nur schlafen.“

„Sie schläft nicht ein, Frau Briffot. Sie will Sie noch sprechen.“

„So muß sie warten.“

„Und wieder raffte der stählerne Hatten Masche um Masche auf, zog er Schlinge um Schlinge.“

„Eine leise Stimme rief aus dem Nebentraum.“

Marie Antonie ließ Garn und Nadel fallen und eilte in das allen häuslichen Verrichtungen dienende Hinterzimmer.

„Was wollen Sie denn, Tine? Es ist ja gar kein Gedanke, daß Sie die Spitze morgen früh noch im Geschäft abgeben können, bevor Sie in die Klinik gehen.“

„Ich möchte aber doch etwas Geld bei mir haben.“

„Das arme Wesen, das nur mühsam sich bewegen, nur unter Qualen Ruhe finden konnte, streckte Marie Antonie die abgemagerte Hand entgegen.“

(Fortsetzung folgt.)

Dreischrauben- und Zweischrauben-System.

Das Schraubenystem der großen Kriegsschiffe ist bei allen Marinen von hervorragender Wichtigkeit. Die großen Seestaaten haben sich bis heute zu dieser Frage grundverschieden gestellt. Auf der ganzen Erde sind nur zwei Nationen, die das Dreischraubensystem bei allen großen Schiffsbauten, Linien Schiffen und großen Kreuzern durchführen: das deutsche Reich und Frankreich. Entschiedene Gegner dieses Systems sind Großbritannien, Italien, Japan und Oesterreich-Ungarn, die nur Zweischraubenschiffe bauen. Eine schwankende Stellung nehmen Rußland und die Ver. Staaten ein. Deutschland ging allen Staaten voran und baute 1892 als erstes Dreischraubenschiff den geschützten Kreuzer „Kaiserin Augusta“. Seitdem erhalten alle großen Kriegsschiffe drei Schrauben. Die 14 schwimmenden oder auf der Seltung liegenden Hochseeschiffschiffe, die neuen Panzerkreuzer der „Kürst-Bismarck“, der „Prinz Heinrich“-Klasse, die „Fregata“-Klasse führen drei Schrauben. Dem deutschen Beispiel folgte bald Frankreich. Es baute 1895 sein erstes Dreischraubenschiff, das Linien Schiff erster Klasse „Massena“, und gab 1899 den Linien Schiffen zweiter Klasse vom „Henri IV.“-Typ, den sogenannten cuirassés d'escadre, gleichfalls drei Schrauben. Dasselbe System herrscht bei den Panzerkreuzern der „Zeane d'Arc“, der „Montcalm“, der „Marcellin“, der „Dejazet“ und der „Zules Ferry“, der „Ernest Renan“-Klasse. Eine große Unsicherheit betrafte Rußland in der Frage des Schraubensystems; es baute bald Drei-, bald Zweischraubenschiffe. Mitte der 90er Jahre bauten die Russen Geschwaderpanzerkreuzer und Panzerkreuzer mit drei Schrauben, ließen dieses System plötzlich fallen, griffen zum Zweischraubensystem zurück und beauftragten dann ausländische Werften wieder mit dem Bau von Dreischraubenschiffen. Jetzt läßt Rußland zur Abwechslung nur Zweischraubenschiffe, Panzer und Kreuzer, bauen, so die Schiffe des „Imperator Alexander III.“ und des „Bogatyr“-Typs. Die Ver. Staaten schwankten in den 90er Jahren. Geschützte Kreuzer erhielten drei Schrauben. Dann trat eine Gegenbewegung ein, und jetzt baut Amerika nur Zweischraubenschiffe. Für die feste, stets unbewehrte Seemannschaft des deutschen Reiches ist die Kanaldurchfahrt entscheidend gewesen. Die Dreischraubenschiffe der „Kaiser“-Klasse befahren den Kanal mit einer Sicherheit, die jede Erwartung übertrifft. Bei der geringen Manövrierfähigkeit der Zweischraubenschiffe fehlt diese Sicherheit. Dant dem Dreischraubensystem sind die Unfälle der Seeschiffe im Kanal äußerst selten. Bei der wichtigen Rolle, die die Wasserstraßen im Mobilmachungsspiel spielen wird, ist das Dreischraubensystem für die deutschen großen Kriegsschiffe eine zwingende Nothwendigkeit.

Zu der stillen Zeit.

R o m i s (zum Kollegen): „Möhl herziglich wenig zu thun jetzt?“ „Ja, ich sage Dir, bei uns auf dem Komptoir hat schon jede Fliege ihren Vor- und Zunamen!“

Nur immer korrekt!

G e r i c h t s p r ä s i d e n t: „Also bitte, Herr Baron. Sie führen in Ihrem Wagen die Landstraße entlang. Als Sie sich dem Gebüsch näherten, stürzten die Wegelagerer hervor. Der Wagen wurde angehalten, umzingelt und die Ausfolgung sämtlicher Werthgegenstände verlangt. Was thas Sie?“ — B a r o n: „Ich ließ mir vor Allem die Mitglieder der Bande durch ihren Hauptmann vorstellen!“

Auch eine Mittheil.

P o l i z e i r a t h (zu dem Verleger eines Wihblattes, der um die Hand seiner Tochter anhielt): „Ihr Antrag ist mir sehr ehrenvoll, doch kann ich Ihnen nicht verhehlen, daß meine Tochter ohne jedes Vermögen durchaus nichts zu sagen! Ich würde Sie nur bitten, meine Blätter von Zeit zu Zeit konfiszieren zu lassen—für unsere Zukunft wäre dann glänzend gesorgt!“

Die Thür zum Nebenzimmer ging freischend auf.

Big four Bahn

...Excursionen...

Sonntag, 20. Juli.

...Cincinnati...

\$1.25 die Rundfahrt.

Spezialzug, der in keiner Richtung für Passagiere anhält, verläßt den Indianapolis Union Bahnhof um 7 Uhr P. M. Retourfahrt von Cincinnati um 7 Uhr Abends.

Lafayette \$1.00, Lebanon 60c

Spezialzüge nach allen Zwischenstationen. Spezialzug verläßt den Indianapolis Union Bahnhof um 7.30 Uhr P. M. Retourfahrt von Lafayette um 7.30 Uhr Abends.

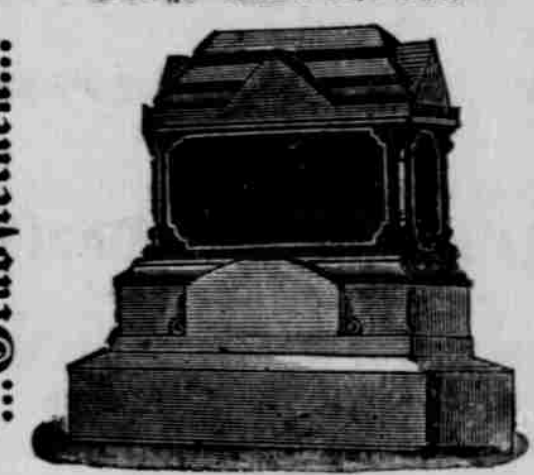
Terre Haute \$1.00, Greencastle 75c

Spezialzüge nach allen Zwischenstationen. Spezialzug verläßt den Indianapolis Union Bahnhof um 7 Uhr P. M. Retourfahrt von Terre Haute um 7 Uhr Abends.

Acton Park 40c Rundfahrt.

Spezialzüge verlassen den Indianapolis Union Bahnhof um 9 Uhr Vormittags, 1.30 Nachmittags und 6 Uhr Abds. Retourfahrt von Acton Park um 12.15 Uhr Mittags 5 Uhr Nachm. und 10 Uhr Abends.

Große Auswahl von



Aug. Diener,

No. 449 Ost Washington Str.

Neues Telephon 2525.

The Emhardt

1619—1621 Süd East Str.

Samstag Abend Musik und Tanz.

Eintritt frei.

Sample Room, Sommergarten

und Regelpark.

Feiner Lunch den ganzen Tag.

Vollständig neue Einrichtung, neue Regelpark und feiner (satter) Sommergarten. Schöne Klammern für Veranlassungsgewisse und Unterhaltungen.

Die Garfield Park hat direkt vor der Thür an.

John Emhardt, Sr., Eigentümer.

Chas. D. Emhardt, Jr., Eigentümer.

Dennis J. O'Brien,

Sample Room,

No. 150 Kentucky Ave.,

Nordost-Ecke Senate u. Kentucky Ave.

Tel. alt 1949 — neu 2959.

Beste Weine, Liqueure

...und Cigarren.

Langenkamp Bros. Brass Works.

Gießer und Dreher.

Große und kleine Gusarbeiten in Messing, Phosphor-Brönze, Aluminium, etc.

Job. u. Reparatur-Abtheilung unter Spezialität.

138-142 Ost Georgia Str., Indianapolis.

Weide Phone No. 121.

Hufschmied.

W. B. Knight, 108 Virginia Avenue und

Dr. Maryland St. Neues Tel. 4525

The Victor.



Ede Noble und St. Clair Str.

Ich erlaube mir meinen Freunden und Bekannten anzuzeigen, daß ich unter dem Namen „The Victor“ an obengenanntem Orte eine in jeder Beziehung erste Klasse Bierbrauerei eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, ein in jeder Beziehung erstklassiges Getränk zu liefern und an meine Gastfreunde, bei coulantem Bedienung, die besten Qualitäten an importierten und einheimischen Weinen, Liqueuren, Cigarren, etc. zu verabreichen. Es wird mir zur Ehre gereichen, Sie in meinem heutigen Satate begrüßen zu können. Achtungsvoll

HENRY VICTOR.

SANTAL-MIDY

In 48 Stunden werden Gonorrhoe und Hämorrhoiden aus dem Uterin-Organ durch Santal-Midy entfernt. Keine Nebenwirkungen. Preis \$1.00 bei allen Apotheken oder Dr. C. H. Ross, New York.